

Lothar Rühl: Das Reich des Guten

Lothar Rühl, geboren 1927, war stellvertretender Chefredakteur bei der „Welt“, Korrespondent des ZDF in Brüssel, stellvertretender Regierungssprecher und Staatssekretär im Bundesministerium der Verteidigung. Er lehrt in Köln Politische Wissenschaft und ist Vorstandsmitglied der Stiftung Wissenschaft und Politik. Edgar Illert hat seine Untersuchung der globalen Strategie der US-amerikanischen Außenpolitik gelesen.

Der Titel des Buches spiegelt das moralische Selbstverständnis der nordamerikanischen Außenpolitik. Dass es sich dabei mehr um subjektive Befindlichkeit denn um objektive Tatsache handelt, belegt schon die Besiedlung des nordamerikanischen Kontinents mit der Vernichtung und Ausgrenzung der Ureinwohnerschaft. Im Gegensatz zu Südamerika hat eine wie auch immer geartete Integration der nordamerikanischen Indianer nie stattgefunden. Nordamerika ist ein Immigrationskontinent, der es allerdings verstanden hat, seine Zuwandererschaft in ein Völkergemisch zu integrieren, dessen Bindungen an das englische Mutterland bis heute jedoch dominant sind.

Rühl zeichnet die Entwicklung dieses Kontinents zur konkurrierenden bis schließlich zur hegemonialen singulären Weltmacht nach. Er schreibt diese Entwicklung drei Grundpfeilern zu: der geostrategischen Lage und Politik, der überlegenen Volkswirtschaft sowie des daraus resultierenden dominierenden militärischen Potenzials. Im Laufe dieser historischen Skizze erweist sich immer deutlicher, dass für Rühl erfolgreiche US-amerikanische Außenpolitik in erster Linie und fast ausschließlich Militärpolitik ist. Als wichtige Etappen macht er dabei die beiden Weltkriege fest. Nach dem Ersten Weltkrieg konstatiert er den Niedergang Großbritanniens als globalen Machtfaktor und den gleichzeitigen Aufstieg Nordamerikas. Dies erfolgte weniger durch die aktive, körperliche Teilnahme Nordamerikas, denn durch die Kreditfinanzierung der Kriegführung seiner europäischen Verbündeten. Diese Entwicklung setzte sich im Zweiten Weltkrieg fort, was Rühl zu der machtpolitischen These kommen lässt, dass ein „vom Krieg unberührtes Land, das diesen bei geringen Verlusten und tragbaren Kosten zum dauerhaften Vorteil gewinnt, [...] Krieg zu einer Option seiner Strategie machen“ kann, „solange die Chancen und Risiken kalkulierbar sind“. Ebendies gelte für die Abschreckungs- und Eindämmungsstrategie der USA in den Zeiten des Kalten Kriegs.

Die Strategie Nordamerikas hielt zur Zeit der US-amerikanisch-sowjetrusischen Konkurrenz, so Rühl, die Welt in einem einigermaßen stabilen Gleichgewicht. Er redet hier der These der USA als Weltpolizei das Wort, da dieser aufgrund ihrer realen militärischen und politischen Überlegenheit automatisch die Rolle des „global leaders“ zukam. Diese Rolle wurde immer augenfälliger, je deutlicher der Sowjetkommunismus abwirtschaftete.

Heute steht die USA nun als alleinige Weltmacht da, sieht sich aber auf einmal mit völlig anderen Problemen konfrontiert. Internationaler Terror, Beschränkung der Atommächte und Umweltprobleme stehen plötzlich ganz oben auf der Agenda. Und da US-Amerika keine ihm übergeordnete Institution zum Managen dieser Gefährdungspotenziale akzeptiert, weil dies auch Einschnitte in die eigene Souveränität bedeuten würde, ist es gezwungen, neue globale Strategien zu entwickeln, da eine ausschließliche militärische Option hier nicht mehr ausreicht.

Rühl sieht hier noch Defizite, da die US-amerikanische Reaktion auf den 11. September 2001 in der Kriegserklärung gegen „die Achse des Bösen“ mit den folgenden Kriegen gegen Afghanistan und den Irak den traditionellen Strategien verhaftet blieb. Doch er sieht in Aspekten der zweiten Bush-Junior-Administration durchaus hoffnungsvolle Schritte in Richtung einer neuen Weltsicherheitspolitik.

Rühls Studie ist, was wohl dem Gegenstand geschuldet ist, nordamerikazentriert. Sie ist weiterhin auf Militärpolitik und ihre machtpolitisch-strategische Ausrichtung fokussiert. Die wirtschaftliche Indienstnahme nationalstaatlicher militärischer Macht wird an ausgewählten Beispielen zwar illustriert, das Movers internationaler Politik bleibt aber letztendlich das militärische Vermögen. So wird das Terrorismusproblem zwar auch in seiner sozialen (und kulturellen) Geprägtheit gesehen, seine Lösung aber ausschließlich auf militärischer Ebene diskutiert. Aufgrund der militärischen Dominanz der USA wird dieser auch für die nächsten Jahrzehnte die Rolle des Weltpolizisten zuerkannt.

Rühls Studie wirkt seltsam akademisch und blutleer. Man fühlt sich an ein Mühlespiel erinnert, bei dem von einigen Mächtigen Steinchen hin- und herbewegt werden und bei dem schließlich der gewinnt, dem am Schluss ein oder mehr Steinchen geblieben sind. Wofür diese Steinchen aber stehen, weiß am Ende allerdings keiner mehr so genau.

Lothar Rühl: Das Reich des Guten. Machtpolitik und globale Strategie Amerikas. 382 Seiten. Stuttgart 2005. Klett-Cotta. € 19,50